



Foto: Sandra Boucek

## Auf Augenhöhe mit dem Hund

# Knurren, Zähne blecken, schnappen, beißen – Wenn Hunde ihre Meinung sagen

Teil 1/2

*Von unseren Hunden wird vieles verlangt, was nicht in ihrer Verhaltensnorm enthalten ist. Teilweise steuern die Forderungen sogar gegen die genetischen Anlagen. Um die passenden Erziehungsmaßnahmen zu finden, möchte ich Sie anregen, sich in Ihren Hund zu versetzen. Prüfen Sie, welche Vorteile ihm durch sein Verhalten entstehen und was es ihm bringen könnte, stattdessen Ihre Ideen umzusetzen. In dieser Serie erhalten Sie Anregungen, wie Sie das Verhalten Ihres Vierbeiners zu Ihren Gunsten beeinflussen können.*

Als kleines Kind wollte ich mit dem Dackel spielen, der zu Besuch kam. Der verzog sich jedoch mit einem Leckerbissen unter den Tisch und quitierte meine respektlose Annäherung mit einem Biss ins Gesicht, begleitet von lautem Getöse. Gemeldet wurde dieser Vorfall nicht: Den Verantwortlichen war bewusst, dass Eigenverschulden der Grund für die Attacke war.

Ein Hund, der sich heute mit den Zähnen zur Wehr setzt, muss dagegen mit starken Sanktionen rechnen. Dabei spielt es nur eine untergeordnete Rolle, ob die Attacke einem Artgenossen galt oder einem Menschen, ob der Hund aus Selbstschutz reagierte oder aus einer anderen Motivation heraus aktiv wurde. Die Angst vor möglichen aggressiven Auseinandersetzungen lähmt heutige Hundehalter zunehmend und lässt kaum noch einen natürlichen Umgang mit den Vierbeinern zu. Es wäre wünschenswert, wenn die derzeitige Dramatik abklingen und eine realistische Einschätzung von Gefahrensituationen in den Vordergrund rücken würde.

### Aggression gehört zum Normalverhalten

Katzen kratzen, Vögel picken und selbst die sanften Kaninchen können recht schmerzhafte Bisse verursachen. Auch der Mensch ist nicht ungefährlich. Neben den angeborenen Möglichkeiten verfügt er

#### Rechts

Der Yorkshire Terrier möchte sich annähern, die helle Hündin versucht ihn mit subtil drohendem Blick auf Distanz zu halten. Der Konflikt beim Yorkie äussert sich in «Flirt».

Foto: Katrin Schuster



über zahlreiche technische Waffen. Im Allgemeinen dienen Waffen der Selbstverteidigung und zur Sicherung wichtiger Ressourcen gegenüber Konkurrenten. Raubtiere und Menschen nutzen diese zusätzlich zum Töten und Zerlegen von Beutetieren. Der Gebrauch von Waffen wird in der Regel sorgfältig abgewägt. Die Gegenwehr des angegriffenen Tieres kann schliesslich schmerzhaft und durchaus lebensbedrohliche Folgen nach sich ziehen. Um auf eine Bedrohung zu reagieren, stehen grundsätzlich vier Strategien zur Verfügung. Im Englischen spricht man von den «4 Fs»:

- **Flight** beschreibt die Distanzvergrößerung durch Flucht. Ist es möglich, sich in Sicherheit zu bringen, wird diese Strategie von den meisten Tieren bevorzugt. Aus einer geschützten Position heraus kann der bedrohliche Reiz beobachtet und analysiert werden.
- **Flirt** oder **fiddle about** bezeichnet das spielerisch anmutende Herumhopsen, wenn Tiere sich nicht zwischen Flucht und Angriff entscheiden können. Diese Reaktion zeigt sich oft, wenn die Bedrohung in der Nähe wichtiger Ressourcen auftaucht, die das Tier nicht verlassen möchte oder als Konflikt zwischen Neugier und Furcht.
- **Freeze** entspricht dem Einfrieren oder «sich tot stellen». Diese Strategie wird bei sonst wehrhaften Tieren nur in scheinbar ausweglosen Situationen eingesetzt. Das aktivierte Stresssystem bereitet den Körper auf explosionsartige Bewegungen vor; Ruhig bleiben entspricht dem überhaupt nicht. Diese Starre kann unvermittelt in Flucht oder Aggression umschlagen, wenn das Tier darin eine Chance sieht.
- **Fight** ist die vierte Bewältigungsstrategie; sie entspricht der kämpferischen Auseinandersetzung mit der Bedrohung und dient dazu, die Gefahr zu eliminieren. Dieser Weg wird gewählt, wenn eine reelle Chance besteht, heil aus der Sache herauszukommen oder wenn eine Bedrohung plötzlich und unvorbereitet auftaucht.

## Kaum ein Angriff ohne Ankündigung



Zwei selbstsichere Hunde stehen sich gegenüber und verlangen vom anderen, dass er klein bei gibt. Lässt sich keiner beeindrucken, könnte es zu einem kurzen Schlagabtausch kommen.

Foto: Sandra Boucek

Die Bereitschaft zu einer Kampfhandlung wird in der Regel angekündigt. Um den gefährlichen Einsatz von Waffen auf ein Minimum zu reduzieren, haben vor allem sozial lebende Tiere differenzierte Konflikt- und Drohsignale etabliert. Werden diese Signale vom Gegenüber verstanden und passend beantwortet, können Konflikte ohne Verletzungen gelöst werden. Hunde und Menschen gehören zu diesen sozial lebenden Wesen. Eine Gegenüberstellung der Signalelemente finden Sie im Artikel «Übersetzungshilfe Mensch-Hund» ab Seite 38.

Konflikt- und Stresssignale treten bei Unwohlsein oder einer erhöhten Erregung auf. Fehlt ein konkreter Auslöser, an den die Signale gerichtet werden könnten und kann die Stresssituation nicht gemeistert werden, reicht oft eine kleine zusätzliche Erregung durch einen unscheinbaren Reiz aus, um eine plötzliche aggressive Reaktion zu provozieren.

Angstsignale zeigen zusätzlich an, dass das Tier sich akut bedroht fühlt. Es wird versuchen, sich irgendwie



Dieser Rottweiler (rechts) greift Artgenossen und differenziert und heftig an, ohne Drohsignale zu zeigen. Der souveräne Mischlingsrüde versucht dagegen den Rotti mit klaren Drohsignalen auf Distanz zu halten.

Foto: Katrin Schuster

Die Angstsignale des beschnuppernden Hundes lassen erkennen, dass dieser sich nicht wohlfühlt. Als die Artgenossen näher kommen, endet der Fluchtversuch im «Freeze».

Foto: Sandra Boucek



Rechts oben Auch in einem gehemmten Kampf sind Verletzungen nicht vollständig ausgeschlossen, selbst wenn sie nicht beabsichtigt waren.

Foto: fotolia.de

in Sicherheit zu bringen und sich je nach Situation für eine der «4 Fs» entscheiden. Gegenüber Sozialpartnern werden in diesem Fall auch defensive Drohsignale eingesetzt, um diese zu veranlassen, eine bedrohliche Handlung einzustellen und Distanz zu wahren. Werden diese Signale leichtsinnig ignoriert und die Handlung fortgesetzt, steigt die Wahrscheinlichkeit des Waffeneinsatzes zur Abwehr an.

Signale, die das Gegenüber einschüchtern sollen und das Ziel haben, die Handlungsfreiheit von Sozialpartnern aktiv einzuschränken, werden zu den dominanten Handlungen gezählt. Sie dienen beispielsweise dazu, den Zugriff zu wichtigen Ressourcen zu kontrollieren. Gelingt das nicht, kann bei grosser Anspannung direkt ein Angriff erfolgen. Selbstsichere Tiere drohen zuvor offensiv, um den Diskussionspartner zu einer Verhaltensänderung zu veranlassen. Im Gegensatz zu defensiven untermalen offensive Drohsignale die Bereitschaft, Respekt, Distanz oder Unterwerfung vom Gegenüber aktiv einzufordern und hierfür nötigenfalls auch die Waffen einzusetzen.

### Schramme oder Biss? Die Frage nach der Absicht

In jeder hitzigen Diskussion kann es dazu kommen, dass einer übers Ziel hinausschiesst. Panikreaktionen sind zudem weniger gut kontrollierbar. Doch deutlich drohende Tiere versuchen durch die Präsentation ihrer Waffen weitere Kampfhandlungen zu vermeiden und haben erst mal keine Verletzungsabsicht. Selbst bei einem Angriff wird nur so stark zugebissen wie es nötig scheint, um das Gegenüber zu beeindrucken und dadurch das gewünschte Ziel zu erreichen. Oft bleibt es bei Zahnabdrücken oder Schrammen. Dünne, ungeschützte Körperstellen wie Ohrlappen oder Gliedmassen können jedoch leichter verletzt werden, genauso wie die dünne Haut von Menschen, insbesondere Kindern.

Verletzungen sind also auch in einem gehemmten Kampf nicht vollständig ausgeschlossen; sie sind aber nicht unbedingt beabsichtigt – ganz ähnlich wie bei Jungen, die



sich prügeln und dabei ein paar blaue Flecken einstecken. Versehentlich kann es auch da mal zu einer gebrochenen Nase kommen. Danach sind die Fronten hoffentlich ausreichend geklärt und weitere Konfliktpunkte können mit weniger Körpereinsatz ausgetragen werden.



Foto: Katrin Schuster

### GEHEMMTER KAMPF ODER ERNSTKAMPF?

Ein Ernstkampf kann entstehen, wenn zwei Diskussionspartner sich nicht einigen können oder der Grundstress bereits extrem hoch ist. In dem Fall geht es darum, das Gegenüber mit allen Mitteln kampfunfähig zu machen. Folgende Hinweise können bei der Unterscheidung helfen:

- 1,2,3, Vorbei! Atmen Sie bei einer lauten Rauferei zwischen zwei Hunden dreimal tief durch. Handelt es sich um einen Kommentkampf, sind die beiden spätestens nach dem dritten Durchatmen wieder auseinander und positionieren sich neu.
- Hat ein Hund die Oberhand gewonnen, ist es möglich, dass der Verlierer sich noch eine Weile gedulden muss, bis er gehen darf. Der Gewinner steht über ihm und betont mit offensiven Drohsignalen seine Überlegenheit, bis der untere sich definitiv geschlagen gibt. Erst wenn der Verlierer sich ruhig verhält und den Blick abwendet, wird der Gewinner ihn langsam ziehen lassen.
- Die Gefahr liegt in der Stille! Während der Kommentkampf meist gefährlich laut klingt, wird es still, sobald die Hunde versuchen sich effektiv zu beschädigen. Die Hunde packen zu und lassen nicht mehr los, beginnen möglicherweise auch zu schütteln und reissen. Teils wird wiederholt wahllos und lautlos in verschiedene Körperteile gebissen. In diesem Fall ist Eingreifen unabdingbar, um die Vierbeiner vor grösseren Verletzungen zu schützen.



## CHECKLISTE: FEHLENDE VERLETZUNGSABSICHT

- Es bleibt bei einer kurzen Attacke, danach zieht sich der Hund zurück, wenn das möglich ist.
- Der Hund zeigt Konflikt- und Stresssignale vor der Attacke.
- Es handelt sich um eine Schreckreaktion.
- Die Drohsignale des Hundes wurden ignoriert, erst dadurch wurde die Attacke provoziert.
- Das mit den Zähnen umfasste Körperteil wird nur gehalten, die Verletzungen entstehen erst durch hektisches Wegziehen.

*Links*  
Der selbstsichere Malamute-Rüde verlangt mit offensiven Drohsignalen, dass der Mensch seine Handlung auf der Stelle unterlässt.

Foto: Katrin Schuster

Werden Menschen durch Hunde verletzt, so handelt es sich in den allermeisten Fällen um eine Verteidigungsabsicht. Hunde erkennen in der Regel die Überlegenheit des Menschen an und haben wenig Interesse an einem Schlagabtausch mit diesem. Werden aber die Konflikt- und Angstsignale der Vierbeiner übersehen oder wurde der Hund überrascht, ist es möglich, dass er keinen anderen Ausweg sieht, als sich zu verteidigen. Teils handelt es sich auch einfach um eine hündische Zurechtweisung als Antwort auf die respektlose Distanzverringern durch Menschen, die den süßen Vierbeiner doch nur streicheln wollen.

Übliche Verletzungen sind Schrammen, Zahnabdrücke oder ein, zwei tiefe Bissverletzungen an den Körperstellen, die gerade bedrohlich nahe kamen. Wünschenswert wäre, wenn der Gebissene und der Hundehalter daraus lernen, damit solche Situationen vorrausschauender gemanagt werden können.

Hunde, die Menschen oder ihre Artgenossen undifferenziert aggressiv verfolgen, sie wahllos und ununterbrochen attackieren, keinerlei Konflikt- oder Drohsignale zeigen, obwohl sie die Möglichkeit dazu haben und mit heftiger Intensität die Zähne tief ins Fleisch bohren, sind eine absolute Seltenheit. In diesen Fällen sind Schutzmassnahmen gegenüber Mitmenschen und Tieren unbedingt angebracht.

## TÄGLICHES HORRORKABINETT FÜR SÜSSE HUNDE

Als Kind haben Sie das vielleicht auch schon erlebt: Fremde Erwachsene beugten sich entzückt über Sie. Die weissesten Zähne blitzten Ihnen entgegen. Mit der Hand versuchten sie, Ihren Kopf oder Ihre Wange zu streicheln. Ich finde diese Erinnerung heute noch gruselig, genauso geht es auch den meisten Hunden. Hunde wie Kinder reagieren darauf ganz individuell mit Stresssignalen. Während Kinder jedoch grösser werden und bald aus dieser Situation herauswachsen, bleibt diese beim erwachsenen Hund oft bestehen. Früher oder später kann sich daraus eine aggressive Antwort entwickeln, wenn keine besseren Strategien gefunden werden, um sich vor solchen Übergriffen zu schützen.

In allen anderen Fällen reichen in der Regel der respektvolle Umgang und eine verständige Erziehung von Hund und Kind aus, um gröbere Beissvorfälle zu vermeiden. Unfälle passieren, genau wie im täglichen Strassenverkehr. Meist handelt es sich um die Verkettung ungünstiger Umstände, die nicht auf eine generelle Gefährlichkeit des Individuums hinweisen. 🐾

Text: Katrin Schuster

*Lesen Sie in der nächsten Ausgabe wie Sie Ihrem Hund helfen können, Konflikte zu bewältigen, seine Bedürfnisse zu erkennen und zu respektieren sowie Ihren Vierbeiner und das Umfeld zu schützen.*

## BEUTEFANGVERHALTEN

### Keine Aggression, aber eine ernst zu nehmende Gefahr

Fehlgeleitetes Beutefangverhalten kann eine weitaus grössere Gefahr als Aggressionsverhalten darstellen, vor allem für kleine Hunde und Kinder. Mit der Beute wird nicht kommuniziert, diese wird lautlos gepackt und gegebenenfalls geschüttelt. Sehr reaktive Hunde können teils im Jagdspiel oder in einer aufgeheizten Stimmung in dieses Verhalten kippen. Hier ist auf jeden Fall Vorsicht angesagt, um solche Situationen nicht zu provozieren.



Foto: fotolia.de